Sehr geehrte Redaktion [SZ Redaktion],

ich biete Ihnen eine Replik auf eine Rezension des Sinologen Björn Alpermann an. Vor Weihnachten erschien ein Sammelband von vier Sinologen bzw. einer Sinologin und einem Völkerrechtler: Georg Gesk, Thomas Heberer, Norman Paech, Monika Schädler, Helwig Schmidt-Glintzer (Hg.) „**Xinjiang – eine Region im Spannungsfeld von Geschichte und Moderne**“.

Im Mai 2023 unternahm die Verfasser eine Reise nach Xinjiang, um sich einen eigenen Eindruck von der Lage der Uiguren zu verschaffen. Die Mainstreammedien warfen und werfen der chinesischen Politik vor, etwa eine Million Uiguren im arbeitsfähigen Alter gleichzeitig in Lagern eingesperrt zu haben. Zudem sollen Satellitenbilder der angeblich zu Hunderten neu errichteten Lager vielfach Fabriken und Schulen, wie nicht nur chinesische Kritiker der Xinjiang Files etc. festgestellt haben. Damit ist verbunden der Vorwurf eines Völkermordes, bzw. eines kulturellen Genozids.

Eingeflochten sind in dem Sammelband geschichtliche und geopolitische Hintergründe weiterer Autoren. u.a. von Hauke Neddermann, der sich kritisch mit der Berichterstattung der Mainstreammedien über China beschäftigt. Die Veröffentlichung nahm die Süddeutsche Zeitung zum Anlaß, den Sinologen Björn Alpermann mit einer Rezension zu beauftragen, die erwartungsgemäß kritisch ausfiel, da dieser den Sinologen und der Sinologin vorwarf, der chinesischen Politik nach dem Munde zu reden

Da ich das Buch gelesen habe, schienen mir die kritischen Einwände von Alpermann einer näheren Überprüfung wert, die sich allerdings nicht als stichhaltig erwiesen. Ich teilte dem Rezensenten meine Kritik mit, ohne daß ich von ihm eine Antwort erhielt.

Angesichts der dezidiert negativen Rezension ist es den Verfassern, mit denen ich in Kontakt stehe, ein großes Anliegen, daß meine Replik veröffentlicht wird, damit sie eine Quelle haben, auf die sie sich künftig in ihren Publikationen beziehen können. Diese **negative** Rezension reiht sich ein in eine unverkennbare chinafeindliche Berichterstattung der Mainstreammedien und ist in schlagender Beleg dafür.

Ich kann selbstverständlich meine Replik so umformulieren, damit sie als Text erscheint und nicht als eine direkte Mitteilung an den Rezensenten. Der Replik habe ich eine kurze Einleitung vorangestellt.

Mit freundlichen Grüßen

Franz Piwonka

Einleitung:

Im Mai 2023 unternahmen vier Sinologen bzw. eine Sinologin und ein Völkerrechtler eine Reise nach Xinjiang, um sich einen eigenen Eindruck von der Lage der Uiguren zu verschaffen. Die Mainstreammedien warfen und werfen der chinesischen Politik vor, etwa eine Million Uiguren im arbeitsfähigen Alter gleichzeitig in Lagern eingesperrt zu haben. Zudem sollen Satellitenbilder der angeblich zu Hunderten neu errichteten Lager vielfach Fabriken und Schulen, wie nicht nur chinesische Kritiker der Xinjiang Files etc. festgestellt haben. Damit ist verbunden der Vorwurf eines Völkermordes, bzw. eines kulturellen Genozids.

Ihre Eindrücke und Erfahrungen fassten sie in einem Sammelband zusammen: Georg Gesk, Thomas Heberer, Norman Paech, Monika Schädler, Helwig Schmidt-Glintzer (Hg.) „**Xinjiang – eine Region im Spannungsfeld von Geschichte und Moderne**“. Eingeflochten sind geschichtliche und geopolitische Hintergründe weiterer Autoren. u.a. von Hauke Neddermann, der sich kritisch mit der Berichterstattung der Mainstreammedien über China beschäftigt. Die Veröffentlichung nahm die Süddeutsche Zeitung zum Anlass, den Sinologen Björn Alpermann mit einer Rezension zu beauftragen, die erwartungsgemäß kritisch ausfiel, da dieser den Sinologen und der Sinologin vorwarf, der chinesischen Politik nach dem Munde zu reden.

Da ich das Buch gelesen habe, schienen mir die kritischen Einwände von Alpermann einer näheren Überprüfung wert, die sich allerdings nicht als stichhaltig erwiesen. Ich teilte dem Rezensenten meine Kritik mit, ohne dass ich von ihm eine Antwort erhielt.

Sehr geehrter Herr Alpermann,

wenn es um die Rezeption eines Buches über Xinjiang in der SZ geht, das dem Mainstream widerspricht, steht a priori fest, wie diese ausfällt. Daher wurden Sie als Rezensent ausgewählt. Damit wäre ich bei dem Artikel von Neddermann, dem sie nichts entgegensetzen haben und belassen es mit der Aussage, dass sein Artikel aufgrund methodischer Manko kaum überzeugend sei. Nun gibt es mittlerweile eine unübersehbare Vielfalt an empirischen Untersuchungen, die unzweideutig belegen, dass die Berichterstattung bei zentralen Fragen einen das westliche Narrativ bedienenden Homogenitätsgrad erreicht hat, wie er für totalitäre Staaten charakteristisch ist. So teilte mir der Chinakorrespondent der SZ, Kai Strittmatter, einmal mit, dass man mindestens zweimal in der Woche einen negativen Artikel in der SZ über China schreiben müsse. Das, was Neddermann schreibt, ist nur ein Ausschnitt aus einer umfassenden „**Selbstgleichschaltung**“ (Franziska Augstein) der Medien. Dazu empfehle ich Ihnen das Buch des Medienwissenschaftlers Uwe Krüger: „ **Mainstream. Warum wir den Medien nicht mehr trauen**“.

Sie werfen Heberer sprachliche Verharmlosung vor. Er würde die Repressionsmaßnahmen lediglich als „**harte Maßnahmen**“ bezeichnen, was falsch ist, denn er spricht mehrfach von Repressionsmaßnahmen (z.B. 99 und 125). Und Sie heben ja selbst hervor, dass er von einem „**Umerziehungs- bzw. Disziplinierungsprozeß**“ spricht und von Behördenvertreter mitgeteilt wurde, dass

das „**Rechtssystem quasi außer Kraft gesetzte worden sei**“. Vom Verharmlosung kann wohl nicht gesprochen werden, wenn er schreibt: „**Um Stärke zu zeigen, wurden ab 2017 in großem Umfang all diejenigen, die irgendwie der Nähe zu Terrorismus, Separatismus und Islamismus verdächtigt wurden, einem Umerziehungs- bzw. Disziplinierungsprozess unterworfen. Von chinesischen Wissenschaftlern wie auch von Behördenvertretern war im Mai 2023 zu hören, dass es dabei auch zu Fällen staatlicher Willkür gekommen sei, zumal das Rechtssystem quasi außer Kraft gesetzt worden sei**“ (124). Es ist auch falsch, dass er nicht mit Uiguren gesprochen habe (65 und 98).

Heberer schreibt aber auch, bezogen auf den Parteisekretär: „**Die Vorwürfe gegen ihn im Westen lauten, dass er dies mit aller Härte und schwerwiegenden Menschenrechtsverstößen angegangen sei. Ende 2021 wurde dann ein neuer Parteisekretär, Ma Xingrui, eingesetzt: ein Raumfahrtwissenschaftler, der zuvor Gouverneur der Provinz Guangdong gewesen war und nun die Rückkehr Xinjiangs zu Wirtschaftsentwicklung und „Normalisierung“ verkündete(125f)**“. Natürlich sprach er auch mit Uiguren (98) und erwähnt, dass er auch entsprechende Klagen nicht nur in Xinjiang, sondern auch von Xinjiangforschern und Uiguren gehört hat (110).

Um ein Bild der realen Entwicklung in Xinjiang zu erhalten, schlägt er einen Fragenkatalog vor und kommt zu dem Schluss: „**Objektivierte Antworten auf diese Fragen zu geben, dürfte zum gegenwärtigen Zeitpunkt allerdings schwierig sein. Von daher vermögen weder Darstellungen der chinesischen Regierung noch von Menschenrechtsorganisationen die tatsächliche Sachlage abzubilden (144f)**“.

Vergleichbare Vorwürfe erheben Sie gegen Gesk, obwohl dieser ausdrücklich auf Missstände hinweist (231), sie aber in einen Kontext stellt, (siehe Fußnote 27). Er macht aber darauf aufmerksam, dass es zu differenzieren gelte, da es unterschiedliche Institutionen gebe: „**Gab es zunächst noch Ausbildungszentren, die einen Schwerpunkt auf Radikalisierungsprozesse gelegt hatten, gibt es mittlerweile nur noch Fachschulen, deren Schwerpunkt auf einem beruflichen Bildungsauftrag liegt**“ (242) und verweist zur Glaubwürdigkeit der Betroffenheitsberichte auf die Fußnote 36.

Zudem werfen Sie ihm die Behauptung vor, dass die „**Einweisungen freiwillig erfolgten – es gab keine Einweisung ohne Zustimmung der Betroffenen**“. Das ist freilich eine durch Dekontextualisierung ermöglichte Irreführung der Leser, denn hier geht es um einen spezifischen Sachverhalt: „**Ein weiterer Aspekt, der in den Beiträgen über Ausbildungszentren gemeinhin fehlte, war, dass die Einweisung in diese Institutionen (mit einer maximalen Verweildauer von drei Monaten) ursprünglich als Auflage bei Nicht-Anklage erfolgte, dass also schon durch das Verfahren selbst deutlich wurde, dass beide Seiten – die BfÖS und die Eingewiesenen – ein Strafverfahren vermieden. Eben deshalb wurde in Berichten immer wieder betont, dass die Einweisungen freiwillig erfolgten – es gab keine Einweisung ohne Zustimmung der Betroffenen. Man mag fragen, was die Alternative gewesen wäre und ob das dann aus Perspektive des westlichen Beobachters noch als echte Freiwilligkeit bezeichnet werden kann. Doch wenn wir uns zum Vergleich den Täter-Opfer-Ausgleich im deutschen Strafprozess ansehen, dann beinhaltet dieser ebenfalls die Möglichkeit, einen eigentlichen**

Strafprozess zu vermeiden – und auch hierbei wird stets die Freiwilligkeit betont“(240f).

Sie schreiben, die Herausgeber hätten negative Reaktionen vorausgeahnt und würden sie „**präventiv**“ adressieren. Das ist ebenfalls falsch, denn sie reagieren auf bereits erschienene Negativrezensionen. Als Beispiel führen sie Leutner an, die ihre Ausführungen zur Rechtfertigung „**chinafreundlicher**“ Positionen nutzen würde. Das ist ebenfalls eine Entstellung. Vielmehr referiert sie das jahrzehntelange diffamierende koloniale China-Narrativ, vom dem auch die Wissenschaft bestimmt sei. Das exemplifiziert sie an der Umdeutung von Begriffen wie „**Verstehen**“, die sich in der Negativ-Zuschreibung als „**China-Versteher**“(das jetzige Äquivalent im Ukrainekrieg ist eben „Putinverstehere“) manifestiere (385). Der Begriff „**chinafreundlich**“ fungiert dabei ebenfalls als diffamierende Bezeichnung. Ihr Artikel liest sich in der Tat wie eine Reaktion auf Ihre Rezension.

Schmidt- Glintzer bringt den Sinn der in Xinjiang geführten Gespräche auf den Punkt: „ **Das wichtigste in einem Gespräch ist, zu hören, was nicht gesagt wurde. Davon hat sich die Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, der ich im Mai 2023 angehörte, leiten lassen**“(502).

Ich bin kein Sinologe, sondern ein wachsam beobachtender politischer Mensch, der seit Längerem Kontrapunkte zu den durch Politik und Medien induzierten eingefahrenen Sichtweisen setzt.

Mit freundlichen Grüßen

Franz Piwonka